

TROJANER

6



subversiv – impulsiv – implexiv

WWW.THEATERKONSTANZ.DE

KONSTANZ, DONNERSTAG 30.7.15

WWW.THEATERKONSTANZ.DE

EMPÖRT EUCH!

Demokratie wagen. Aufwachen. Aufstehen. Widerstehen. Einmischen. Kein Rückzug ins Private, denn die Politik bestimmt unser Privatleben.

Seite 1–2

KONSTANZER KULTURLANDSCHAFT

Geschichten vom Mitmachen und Selbermachen, von Integration, Soziokultur und Engagement.

Seite 2–3

SPIELZEIT 2015/2016

»Es gibt kein richtiges Leben im falschen.« Laura Ellersdorfer denkt nach über die Spielzeit 2015/16, in deren Mittelpunkt das Verhältnis von Individuum zur Gesellschaft steht.

Seite 8

ALLES WAS RECHT IST

Ingo Lenßen über zwei Seiten des Anwaltsberufs – Juratainment auf der einen, Informationspflicht auf der anderen.

Seite 6

EMPÖRT EUCH

ÜBER DEN VERLUST DEMOKRATISCHER SELBSTVERSTÄNDLICHKEITEN IN DER KONSTANZER POLITIK

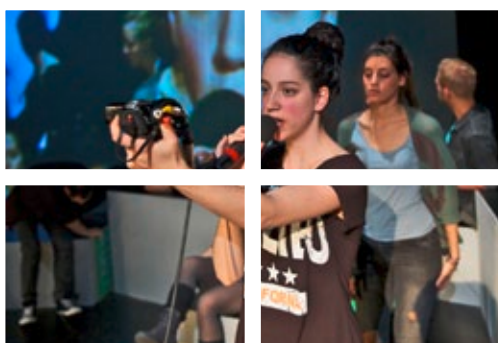
MICHAEL MENZ

Bei jeder Wahl wundern sich die Gewählten und Demoskopen darüber, dass die Wahlbeteiligung in Deutschland zurückgeht. Die Menschen wenden sich ab von der Alltagspolitik und die Gewählten sind beleidigt, sie spüren, dass sie an Attraktivität verloren haben und fühlen sich dennoch unangreifbar. Politik machen hat in den letzten Jahrzehnten an Leidenschaft verloren und ist unerotisch geworden. Das zeigt sich auch am Beispiel Konstanz. Alle drei gewählten Bürgermeister fallen dadurch auf, dass sie wenig Profil bilden, dass sie ausschließlich eine Form der Repräsentationskultur bedienen. Kritik am Handeln »der Verwaltung« gilt als Majestätsbeleidigung und wer ausschert aus dem Kreis der Konformisten, wird auf subtile Weise an anderen Vorhaben der Stadt nicht beteiligt.

Der Göttinger Politikwissenschaftler Franz Walter spricht von der unpolitischen Demokratie, er meint damit, dass Politik zwar inszeniert wird, sei es durch Wahlen, Feiertagsreden oder sogar Volksbegehren, dass aber eine leidenschaftliche inhaltliche Beteiligung und Auseinandersetzung um die Grundfragen z. B. von Arm und Reich, von Gerechtigkeit und Freiheit nicht mehr stattfindet, ja geradezu nicht gewünscht wird, dass das Inhaltliche am Politischen verfällt.

Der Aufbruch in Baden-Württemberg, aber auch die Neuwahlen in Konstanz belegen diesen allgemeinen Befund: Mehr Demokratie in allen Bereichen, eine andere Offenheit im Umgang miteinander wurde von den Kandidaten propagiert. Damit wäre aber auch das Anpacken von Eigentumsfragen im Bereich der Wohnungspolitik verbunden gewesen. Diskurse in der Stadt, die auf das Eingemachte abzielen, wie die Zerstörung unseres Klimas. All das ist ausgeblieben. Auch in der Flüchtlingsfrage befindet man sich ausschließlich auf der scheinbar moralischen Ebene, wie viele Menschen man aufnimmt und unter welchen räumlichen Bedingungen. Die Grundlagen der Zerstörung von Lebensräumen in der sogenannten »Dritten Welt« gehen die Politik in Konstanz nichts an.

Dabei wäre es höchste Zeit, im 21. Jahrhundert in der reichen Bundesrepublik Deutschland diese Grundthemen zu benennen, Initiativen zu bilden, die helfen und Veränderungsprozesse einzuleiten. Kein Wort von einem kommunalen Politiker zur Waffenindustrie am Bodensee, kein Wort zu den ständig stattfindenden Umverteilungsprozessen der Pharmapolitik in der alemannischen



Having gotten my degree, the void I feel can't be described. Everyone wishes me a good career and each time I hear this I want to yell. It is unfair what happens now to the Greek people. We can't be blamed for the decisions taken by all the governments who ruled this country. Yes, we elected them, because we wanted them to fulfill their cheap promises – and I say cheap because we were begging them not to cut wages and pensions in order to have the necessary to live decently. The problem however, has not suddenly appeared today. In the 22 years that I have been living, most of them

Region, stattdessen wird das Thema des Konzils zu einer unpolitischen Werkschau, als stünden wir nicht gerade mit kriegerischen Konflikten an einem außenpolitischen Abgrund. Wer hat was zu sagen, wem gibt all das Anlass zu lautem Denken?

Im Konstanzer Terrain leben verdeckt so viele reiche und einflussreiche Menschen, die sich aber im Alltag am Gemeinsinnprojekt gar nicht mehr beteiligen. Sie sind nicht wirklich interessiert an Museen, Chören, Theatern dieser Stadt. Am Orchester allenfalls als gelegentliche Besucher, niemals aber im Sinne von Mäzenatentum, das Anstrengungen mit sich brächte, die sie niemals auf sich nehmen würden.

Zugleich hat die Universität so viele helle Köpfe in die Region gebracht, die aber selbst am Prozess des demokratischen Alltags gar nicht teilhaben wollen. Sie bleiben in ihren Studierzimmern, als habe 1968 niemals stattgefunden. Eine Ausnahme: Gerade erscheint von Albrecht Koschorke ein wunderbares Werk: »Hegel und wir.« »Was hat denn das mit uns zu tun?« – wird der Konstanzer Wahlbeamte dazu sagen.

Koschorke ist auf der Suche. Er will wissen, warum derzeit keine kulturelle Großzählung mehr möglich ist, keine Geschichte oder ge-

εσύ είσαι? Wie geht es Euch? How are you?

were difficult. My parents, however taught me to smile, to fight, to hope, to love - as they learned it themselves. But why is a life with 250 euros being considered luxurious? We live in an economic war and we can't defend ourselves! We are losing our backbone. Our ancestors set the democracy and justice for the whole world and all democratic countries clicked on this regime so as to establish their fascism. As long as the parliamentarians are being paid, they look after their pockets and don't care for the people. The people will always suffer either German, Greek etc. There should be solidarity and understanding. –We are people, living creatures, why do we have to eat each other? The problem of Greece is European. And there will be other similar problems and the solutions are not memoran-

dums – five years and now there is absolutely no development. I still can't understand why our debt is not trimmed when Germany itself has received the same assistance and managed to regrow years ago. Why not us? I do not want to dream my future, I want to draw it. But how can I do anything when finding a job is a miracle? Generally I am an optimistic person, but now all I feel is disappointment. We may soon meet each other –immigration seems to be the only option of my generation, but if we leave who will stay to fight? Fortunately the sun still rises.

Paraskeui Lupimenou hat im deutsch-griechischen Jugendtheaterprojekt »Utopia in Progress«, das im Frühjahr 2014 am Theater Konstanz Premiere hatte, mitgespielt.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe TheaterfreundInnen,

ein Jahr lang haben wir so nebenbei auch noch eine Zeitung gemacht, sie erschien mit einer Auflage von über 40.000 Exemplaren. Das ist fast so viel wie die taz in Berlin. Wenn wir jetzt Schluss machen damit, hat das nichts mit Resignation zu tun. Wir haben uns und Ihnen gezeigt, dass es hier in der Region an streitbaren Inhalten fehlt, wir haben genug Lösungen, aber niemand formuliert die Probleme, so ähnlich hat es Heiner Müller einmal gesagt. Wir haben gezeigt, was man alles tun kann, damit die Menschen sich beschäftigen mit ihren Lebensweisen und Gutes tun, statt nur dem Konsum hinterherzulaufen und wir haben ein Beispiel gegeben – dabei ist der »Trojaner« auch ein Ergebnis von Selbstaubeutung. Es fehlt an Magazinen und Schriften, die tiefer gehen, die analysieren und sich bewegen zwischen Alltagspraxis, Philosophie und praktischer Vernunft.

Wir machen jetzt wieder (noch) mehr Theater und sind uns sicher, dass irgendwann der Trojaner eine Nachfolge findet. So lange empfehlen wir Ihnen Ihre Tageszeitungen und natürlich die beiden Alternativen: Seemoz und Kontext in Baden Württemberg.

In der nächsten Spielzeit lege ich Ihnen besonders das Stück »Ein Volksfeind« von Henrik Ibsen ans Herz, denn es spiegelt vieles wider, was Sie in Konstanz und Umgebung vorfinden. Danke den MitarbeiterInnen meines Teams, dass sie sich immer wieder einlassen auf neue Projekte, danke: Andreas Bauer, Anja Böhme, Christine Braun, Miriam Denger, Laura Ellersdorfer, Adrian Herrmann, Johanna Kellner, Karoline Konrad, Christian Marquart, Maïke Piechot, Sarah Wiederhold und last but not least in Liechtenstein meinem Freund Thomas Spieckermann.

Ihr Christoph Nix



© Kendike

★ Fortsetzung von S. 1

gen angeschlossen. Es herrscht eine verordnete Jubelstimmung über ein neues Kongresszentrum und dabei hat man einiges vergessen wollen: Konstanz wollte ein Konzerthaus, weil es eine Stadt der Kultur ist und hat ein Kongresshaus bekommen, für das man jetzt nach Kundschaft sucht. Ein peinlicher Vorgang. Ein ordinäres Beispiel für eine schamlose Umdeutung des Bürgerwillens. Aber der Bürger befindet sich in Selbstauflösung, an seiner Stelle nehmen Wohlhabende und Yuppies Platz, sie haben Eitelkeit, aber wenig Zukunft, denn wer keine kulturelle Identität hat, hat kein ICH, hat wenig Grund zu leben. Gegenüber der Bürgerinitiative Pappelallee schweigt die Stadtverwaltung seit Monaten. Als die FDP-Fraktion vom Baubürgermeister, der nicht einmal in Konstanz lebt, erfahren wollte, wie viele Gutachten zu welchen Preisen vergeben werden, empfand er das als Kritik an seiner Arbeit und forderte die FDP auf, solche Anträge nicht mehr zu stellen. Demokratie aber lebt davon, dass nicht Rituale wiederholt werden, sondern dass Partizipation erkämpft wird, unten, dort wo man lebt – und die Bürgerinnen und Bürger, die Jungen und Alten, oft zu Beginn die Künstler und Intellektuellen sind gefordert, das einzuklagen, wofür Willy Brandt einmal eine Wahl gewonnen hat: Mehr Demokratie wagen. Empört euch.

SIND WIR DIE STADT?

SANIERUNG RADBRÜCKE



FOTO Katja Angermaier

DANI BEHNKE

Bis zu 15.000 Radfahrer pro Tag auf der Fahrradbrücke in Konstanz – massenhaft Schüler zu den Stoßzeiten. Wohin bei einer Vollsperrung? Nötig ist die Sanierung. Nur, warum wird das nicht rechtzeitig kommuniziert? Ohne echte Lösungsvorschläge. Der Bürger wird vor vollendete Tatsachen gestellt. Wie so oft in Konstanz. »Wir könnten so schön verwalten, wenn es den Bürger nicht gäbe!« Der sich jetzt zu Wort meldet, murrte und doch nichts ändern kann.

Die Fahrradbrücke, die auch eine Fußgängerbrücke ist, verbindet Niederburg und Paradies mit dem neuen Uferweg. Wir fühlen uns abgeschnitten – in beide Richtungen. Und abgeschnitten von Information und Kommunikation von Seiten der Stadt.

Zwei Monate Vollsperrung ab 10.8.2015. Laut Thomas Seez, Chef des Tiefbau- und Vermessungsamts, zu Beginn der Sommerferien. Warum eine Woche »verplempern«? Die Sommerferien beginnen in Konstanz am 30.7. Wohin soll ausgewichen werden? Der Fahrradweg der Rheinbrücke ist zu schmal, eine Auto-Spur als Radweg wahrscheinlich unpraktikabel.

Das Theater ist in den Theaterferien, die Schüler in den Schul-, die Studierenden in den Semesterferien, die Demokratie geht nicht in Urlaub! Wir sind nicht die Stadt. Aber wir wollen, wir müssen sie sein.

LOS – WIR MACHEN MIT!

HTWG STUDIERENDENTHEATER

JANEK ZÄHRINGER

Die Stadt Konstanz mit ihren ca. 80.000 Einwohnern bezeichnet sich des Öfteren als das kulturelle Zentrum am See. Und es ist richtig – die Stadt bietet mit ihren Museen, der Südwestdeutschen Philharmonie und dem Stadttheater viel etablierte Kunst und Kultur und ist hier finanziell gut ausgestattet.

In Konstanz leben und studieren 15.000 Studierende. Man fragt sich, was diese Studierenden in ihrer Freizeit unternehmen, außer zu feiern und im Sommer am See zu liegen.

Besucht man die oben angesprochenen Kulturinstitutionen der Stadt, trifft man kaum auf einen Studierenden. In der freien Kulturszene hingegen tummeln sie sich. An Orten wie dem Neuwerk, bei Slams unter Brücken, im K9, im Theater der HTWG und an anderen spannenden Orten.

Immer wieder hört man, dass sich die Stadt um ein jüngeres Publikum bemüht, doch dafür sollte man auch Gelder zur Verfügung stellen. Schaut man sich die Zahlen an, so ist es einfach nur beschämend, wie viel die Stadt in Freie Projekte investiert. Gäbe es das Kulturbüro mit ihrer Leiterin Sarah Müssig nicht, die immer wieder Wege findet, Töpfe zu öffnen, seien sie auch noch so klein, sähe es in der freien Szene finster aus. Es bewegt sich dennoch! Nicht im Budget für die freie Szene, nein, in einigen kulturellen Institutionen selbst. Als wunderbares Beispiel möchte ich hier die Südwestdeutsche Philharmonie mit ihrem Intendanten Beat Fehlmann nennen, der mit MITTSOMMER ein großartiges Kooperationsprojekt mit dem Theater der HTWG getragen hat. Nicht nur finanziell, sondern auch mit Inspiration und Manpower. Das kann aber nur ein Anfang sein! Die Stadt Konstanz kann sich noch weiter bewegen und die städtische Kultur kann neu strukturiert werden – wie es zum Beispiel die Stadt Radolfzell getan hat.

Und die Chance ist da: Es wird in nicht allzu ferner Zukunft ein Veranstaltungshaus am Seerhein geben, das Stadtmarketing wird gerade neu aufgestellt und die Konzilstadt Konstanz ist kulturell so umtriebiger, dass man förmlich spürt: Es könnte was gehen!

Als ich im Oktober 2012 mein Studium an der HTWG begann, habe ich mich riesig gefreut, als ich an einer Infoveranstaltung erfuhr, dass die Hochschule ein eigenes Theater hat. Heute weiß ich, dass das Theater der HTWG mit seinem Leiter Felix Strasser weitaus mehr ist, als ein Hochschultheater, sondern ein wichtiges Puzzleteil innerhalb der Kulturszene in Konstanz. Lassen wir sie wachsen, lassen Sie uns zusammen Pläne schmieden und so mutig sein, diese umzusetzen. Los Herr Osner, los ihr Gemeinderäte im Kulturausschuss – wir machen mit!

Janek Zähringer ist Student und Schauspieler im Theater der HTWG.



Produktion »Mittsommer«

FOTO Ilja Mess

Die kulturelle Landschaft in Konstanz ist so schön wie uns die Idylle des Bodensees glauben macht. Ist es wirklich so luxuriös? Ist es wirklich so einfach?

Das Theater Konstanz bietet einigen MitstreiterInnen aus Kunst und Kultur im letzten Trojaner Platz um die eigene Lage zu beschreiben.

»KUNST IST SCHÖN, MACHT ABER VIEL ARBEIT«

K9

KLAUS OECHSLE

Das Kulturzentrum K9 darf in diesem Jahr sein 25-jähriges Bühnenjubiläum in der ehemaligen Paulskirche feiern, der Verein selbst wird nächstes Jahr 30 Jahre alt. Nicht ganz so alt wie das Stadttheater, aber immerhin die älteste Kleinkunsthöhle in der Konstanzer Altstadt. Darauf sind wir auch ein bisschen stolz, denn im Lebenslauf des K9 sah es nicht immer danach aus. Doch erst in schwierigen Tagen lernt man ja bekanntlich die echten von den falschen Freunden zu unterscheiden. Das K9 hat immer Unterstützung sowohl aus Kommunalpolitik und Stadtverwaltung, aus Kultur- und Kunstkreisen sowie aus der Bevölkerung erfahren. So haben wir es zumindest bisher erfahren dürfen und dafür sind wir dankbar. Es gibt uns das Gefühl, als kleines aber feines Kulturzentrum in Konstanz und darüber hinaus eine Bedeutung zu haben, zum kulturellen Angebot der Region beizutragen und etabliert und akzeptiert zu sein. Als Markenzeichen ist das K9 Teil der Bodenseemetropole geworden. In dieser Rolle sehen wir uns als Ergänzung zum Angebot großer Häuser wie dem Stadttheater, mit dem wir uns freundschaftlich verbunden fühlen, aber auch als ehrliche soziokulturelle Alternative zu den immer mehr Platz greifenden kommerziell motivierten »Locations«. Dem traditionellen Kultur- und Bildungsauftrag soziokultureller Zentren folgend, legen wir zugleich Wert

auf Individualität und Spontanität, die buchstäblich »Spiel-raum« für spartenübergreifende, vielseitige, weltoffene und experimentierfreudige Programminhalte bieten. Es wäre allerdings auch geheuchelt, nur von guter Stimmung zu berichten. Die Kostenentwicklung an allen Enden und Ecken, das »Füttern« der immer hungriger werdenden Gebührensammler, aber auch unser nicht nur moralisch unabhingbares Bestreben, Künstlern und



Team des K9

FOTO K9

Beschäftigten eine einigermaßen gerechte Vergütung gewähren zu können, zwingen das K9 notorisch zu Sparsamkeit, an der auch manches Projekt scheitern muss. Vielleicht zeichnet aber gerade in diesem Wechselbad aus Enthusiasmus und Ernüchterung das K9 wie andere soziokulturellen Zentren aus, dass wir wissen, wofür wir dies tun. Wir haben deshalb als Überschrift ein Zitat von Karl Valentin gewählt.

EINE IDEE SUCHT EIN DAUERHAFTES ZUHAUSE

CAFÉ MONDIAL

ROSWITHA A. SCHNEIDER

Stellen Sie sich einen Ort vor, an dem sich Menschen aus allen Teilen der Welt treffen: alteingesessene und neue BewohnerInnen der Stadt, MigrantInnen und von weit her Geflüchtete. Einen Ort, an dem alle herzlich willkommen sind und sich gegenseitig mit Respekt begegnen.

2014 wurde die Idee geboren, diesen Platz zu schaffen. 2015 wurde sie zum gemeinnützigen »Verein Café Mondial Konstanz e.V.«. Das Café Mondial ist Ausdruck des Wunsches, die Kunst der Vielfalt in einem für alle offenen Zentrum zu leben, in dem weder Nationalität noch Religion eine Rolle spielen. Café Mondial findet Unterstützung bei vielen Einzelpersonen, den Gruppen, die bereits in der Flüchtlingshilfe aktiv sind, verschiedenen Organisationen und der Stadt Konstanz. Die Idee des Café Mondial steckt an und begeistert. Café Mondial öffnet Wege zu gegenseitigem Verständnis und den Abbau von Vorurteilen, für ein bereicherndes Miteinanderleben. Wir wollen mit- und voneinander lernen, Ungewohntes kennenlernen: Sprachen, Musik, Poesie, Tänze, Gerüche und Speisen. Bisher noch ohne festen Platz, ist das Café Mondial »on Tour«. Bereits mehrfach gastierte das bunt gemischte Team aus KonstanzerInnen und Menschen aus anderen Städten und Ländern an verschie-



FOTO Café Mondial

denen Orten in der Stadt, auch in Räumen des Theaters Konstanz. Die künstlerische und kulinarische Vielfalt, vor allem aber die offene Atmosphäre zeigten, wie die Umsetzung der zuvor nur vagen Idee aussehen kann. Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft begegnen sich, lernen sich kennen, verlieren ihre Fremdheit, reden und lachen miteinander. Klänge exotischer Instrumente entführen die Zuhörer in fremde Länder und verführen zum Tanzen, es wird gemeinsam gekocht, Kinder spielen miteinander, Informationen, Hilfe und Beratung werden angeboten. Bis ein dauerhafter Ort gefunden ist, an dem MigrantInnen und KonstanzerInnen gemeinsam einen beständigen Betrieb organisieren, der Café zum Verweilen und Entspannen, Veranstaltungs-, Begegnungs- und Kreativraum sein wird, ist Café Mondial weiter »on Tour«.

Café Mondial freut sich über jegliche Unterstützung. Informationen unter: www.cafe-mondial.org

WIE BESCHREIBE ICH DIE ZIMMERBÜHNE?

GELA HOMBURGER

Im ältesten Stadtteil von Konstanz, der Niederburg, habe ich mir am 30. Juni 2012 meinen Traum erfüllt: die »Zimmerbühne in der Niederburg«. Bis zu viermal im Monat öffnet sie ihre Pforten und bietet regionalen (Großraum Bodensee) Künstlern und Künstlerinnen aus den Bereichen Theater, Musik und Literatur eine freie Bühne. Ein kleiner Ausschank trägt zum gemütlichen Ambiente bei. Der interkulturelle Gedanke liegt mir dabei sehr am Herzen und immer wieder gelingt es, dass es zu Begegnungen unterschiedlicher kultureller und sozialer Gesellschaftsgruppen kommt. Nach nun drei Jahren ist die Zimmerbühne in der Niederburg zu einer festen Größe im Konstanzer Kulturleben geworden. Es gibt ein Stammpublikum und neue Gesichter bei jeder Veranstaltung auf den 75 Zuschauerstühlen. Das Publikum fühlt sich wohl und die fünf Gästebücher sind mit wunderbaren Kommentaren gefüllt. Der Email-Verteiler ist auf 900 gewachsen, die Homepage wird täglich besucht. Schön ist, dass das Kulturbüro und das Büro der Integrationsbeauftragten der Stadt Konstanz von Anfang an die Zimmerbühne unterstützten. Der Südkurier, der Konstanzer Anzeiger und das QLT-Magazin bringen regelmäßig die Veranstaltungshinweise. Mit dem Stadttheater Konstanz und der Südwestdeutschen Philharmonie hat sich ein kollegiales Verhältnis entwickelt.

Von Beruf bin ich Logopädin mit eigener Praxis in Konstanz und betreibe die »Zimmerbühne in der Niederburg« ausschließlich in meiner Freizeit: von der Terminplanung, Werbung bis zur Reinigung und vielem mehr ist dies ein »umfangreiches Hobby«, bei dem mir mein Ehemann, Notker Homburger, und einige FreundInnen hilfreich zur Seite stehen. Daher stehen Überlegungen, einen Antrag auf institutionelle Förderung bei der Stadt Konstanz zu stellen, im Raum. Eine finanzielle Unterstützung wäre wünschenswert, um jeder Künstlerin und jedem Künstler eine Mindestgage, unabhängig vom Erlös der Eintrittsgelder, bieten zu können und auch damit die monatliche Raummiete gesicherter wäre.

Mehr auf www.zimmerbuehne.de



Gela Homburger vor der Zimmerbühne

DAS THEATER KONSTANZ GRÜBT AUS ALLER WELT

Liebe Konstanzer, liebe TheaterfreundInnen, nach Togo und Benin grüßt die Produktion »El Cimarrón« nun aus Kanada, genauer aus Ottawa und Montreal. Der Reise ging eine Einladung zum jährlichen »Kulturgarten« der deutschen Botschaft in Ottawa voraus, die große Freude über die uns zuteilwerdende Ehre, dort auftreten zu dürfen, auslöste. Und so spielen wir, als deutsches Stadttheater mit einem togolesischen Schauspieler in französischer Sprache in Ottawa und später in Montreal im »Monument National Theatre« vor internationalem Publikum.

Es ist schön zu sehen, dass Theater Themen und Motive aufgreifen und Geschichten erzählen kann, die Menschen unabhängig ihrer Nationalität oder Herkunft verstehen und als ihre eigene begreifen. »El Cimarrón« ist so ein Stück über die individuelle und die kollektive Freiheit im Widerspruch zum herrschenden System und der Versklavung durch eine träge, unrevolutionäre Gesellschaft. Die Aufführungen waren große Erfolge, der Applaus sprach für sich – und lässt die Frage aufkommen: Kann es sein, dass wir, egal in welchem Land der so genannten freien westlichen Welt, langsam bemerken in einem System zu leben, das uns mental so versklavt, dass wir an die Revolution nicht mehr glauben können, weil sie längst als permanentes Gimmick an uns zurück verkauft wird? Manch ein Gesicht im Publikum bleibt nachdenklich zurück ...

Zugleich ist es eine schöne Erfahrung zu wissen, dass Globalisierung nicht nur Kommerz und Freihandel, sondern im besten Falle eben auch ein Zusammenrücken in gemeinsamen Gefühlen bedeuten kann.

In diesem Sinne: Goodbye Kanada – and see you soon again!

Von Adrian Herrmann



Ramsès Alfa in »El Cimarrón«

GESTERN BERLIN HEUTE KONSTANZ MORGEN HAVANNA

»Hinter ihm schwemmt Vergangenheit an, schüttet Geröll auf Flügel und Schultern, mit Lärm wie von begrabnen Trommeln, während vor ihm sich die Zukunft staut ...«

Kuba und kein Ende: nach der Kooperation mit kubanischen Theatermachern, mit Straßentheater-Gruppen, nach Stücken über El Cimarrón, Che Guevara und Fidel Castro nun eine Einladung auf das 16. Internationale Theaterfestival nach Havanna, um dort das Stück »Gestern habe ich aufgehört mich zu töten. Dank dir, Heiner Müller« des kubanischen Schriftstellers Rogelio Orizondo in der Konstanzer Inszenierung zu zeigen. Ein Stück auch über die Begegnung zweier Kulturen, wie sie dem Konstanzer Team in Havanna bevorsteht. Die Figur der Braz, angelehnt an Shakespeares Fortinbras, ist die einer Ausländerin, die in ein bestehendes System eintritt um Ordnung zu schaffen. Sie eröffnet den Ausverkauf und hängt allem und jedem ein Preisschild um. Aus Helsingör macht sie eine Wellnessoase, aus Ofelias und Amlets geheimem Liebesnest wird eine Shopping-Mall. Genau das, so befürchten viele, steht Kuba nach der Annäherung an die USA bevor. Gleichzeitig hoffen Kubaner auf eine bessere Anbindung an die Welt durch Reisen und Internet. Das Theater Konstanz wird Kuba in einer Zeit des Umbruchs erleben. Auch Müllers HAMLET-MASCHINE, die Pate stand für Orizondos Stück, entstand zwischen zwei Systemen – während der Proben im Herbst 1989 fiel die Mauer.

»... bis das erneute Rauschen mächtiger Flügelschläge sich in Wellen durch den Stein fortpflanzt und seinen Flug anzeigt.« aus »Der Glücklose Engel« von Heiner Müller

Von Miriam Denger



Blick vom Balkon der Residenz des Botschafters in Benin

Liebe Konstanzer,

Viele Grüße aus Togo und Benin, oder besser:

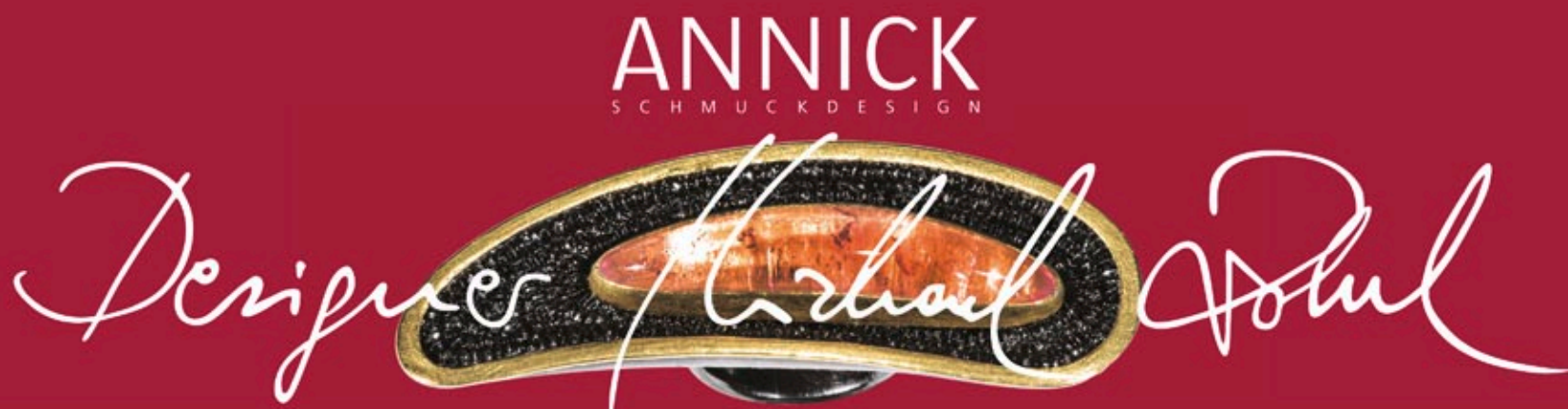
Hilfe, so viel Europa habe ich nicht erwartet!

Ich sitze in meinem klimatisierten Zimmer in der Residenz des Botschafters und schaue durch das Fliegennetz hinaus in die Palmenwipfel der Anlage. Nachdem wir bereits in Lomé, Togo, ein Gastspiel, oder aus Perspektive des Darstellers Ramses Alfa, ein Heimspiel von »El Cimarrón« vor 200 Zuschauern im Goethe-Institut gegeben haben, sind wir mit einem Tag Verspätung in Cotonou, Benin, angekommen. Wegen starker Regenfälle hatte sich die Abfahrt verzögert. Nach einer abenteuerlichen Autofahrt über sandige Pisten und durch tiefe Wasserlachen sind wir an unserer zweiten Station angekommen. Hier zeigen wir »El Cimarrón« im Institut Francais, direkt neben dem Regierungspalast. (Ein Foto desselben zu machen ist nicht erlaubt, verschafft einem jedoch den Blick hinter die Mauern – Nachmachen allerdings nicht empfohlen!) Wir wurden vom Botschafter ganz heimelig mit einem Linseneintopf empfangen – und hier befahl mich ein ganz merkwürdiges Gefühl – nach 4 Tagen in Afrika war dies ein vertrauter Moment, der aber in dem Setting bei 39 Grad und Schwüle so surreal wirkte, wie die komplette Diplomatenwelt, die wir auf dieser Reise kennen lernen durften. Wie eine europäische, weiße Enklave kamen uns einige Veranstaltungen vor, bei denen sich Franzosen, Italiener, Engländer und Deutsche trafen, bei europäischen Häppchen und mit einheimischen Bediensteten, die bei diesen Anlässen auch gut verdienen. Das unguete Gefühl der sich nicht ändern wollenden Abhängigkeitsverhältnisse suchte mich an vielen Stellen heim, in der ich meine Rolle als Weiße in Frage stellte. Aber ist es nicht überheblich, sich diese Abhängigkeitsverhältnisse so fortwährend vorzustellen? Und dann die Frage: Ob man sich in der Ferne nicht auch ein bisschen Heimat bewahren darf? Und ohne die Arbeit des Auswärtigen Amtes wäre auch unsere Reise nicht zustande gekommen. Diese Reise führt uns weiter als in zwei afrikanische Länder – sie führt uns zurück in die Geschichte, ohne dass wir ein Museum über die Kolonialzeit besucht hätten.

Von Sarah Wiederhold



Festivalplakat des Theaterfestivals in Havanna



SOMMERAUSSTELLUNG
LE ROUGE ET LE NOIR
14.07. BIS 15.09.2015

KREUZLINGER STR. 50, D-78462 KONSTANZ
0049 (0)7531 28 466 72
INFO@ANNICK-SCHMUCKDESIGN.COM - ANNICK-SCHMUCKDESIGN.COM

LAURA ELLERSDORFER

»Hören Sie doch auf, Ihre eigenen unerfreulichen Verhältnisse zu beschreiben!« Der angesehene Bürger und Badearzt Thomas Stockmann sieht sich von Politik und Medien angefeindet. Betroffen stellt der Arzt fest, dass er in der Öffentlichkeit als Lügner und Wichtigmacher dargestellt wird. Stockmann besitzt Analysen, die schwarz auf weiß belegen, dass das Wasser des Stadtbades – Stolz, wirtschaftliche Kraft und Quelle des Wohlstands des Kurorts – durch Industrieabfälle verseucht ist. Zusammen mit Presse und Vertretern der Stadt will er darauf aufmerksam machen und zum Wohle aller einen Umbau des Stadtbades erwirken. Doch die anfängliche Unterstützung wandelt sich schnell in Skepsis, als bekannt wird, dass Steuereinnahmen die Kosten der Sanierung decken sollen. Die Affäre wird vertuscht, Stockmann zum Volksfeind erklärt. Dies ist kein Enthüllungsartikel einer aktuellen Tageszeitung, sondern der Plot von Henrik Ibsen Tragikomödie »Ein Volksfeind« aus dem Jahr 1882, den der Regisseur und Faust-Theaterpreis-Gewinner Dietrich Hilsdorf als Polithriller in der Spielzeit 15/16 inszenieren wird.

»Wer bin ich? Was will ich, was kann ich sein? Wo ist mein Platz in der Gesellschaft? Wann muss ich Position beziehen?« Fragen, die sich das Theater Konstanz in der Spielzeit 15/16 intensiv stellt. Fragen, die jeden Einzelnen von uns betreffen, sowohl im Mikrokosmos Familie und Freunde, als auch im Makrokosmos Stadt und Gesellschaft. Fragen von persönlicher Art und politischer Dimension. Im Mittelpunkt der neuen Spielzeit steht das Individuum in seinem Verhältnis zur Gesellschaft, das Bürgerliche Subjekt. Folgerichtig also jeder Einzelne von uns! Die Stücke aus dem 19. und 20. Jahrhundert setzen sich explizit mit

ES GIBT KEIN RICHTIGES LEBEN IM FALSCHEN.

UND WO STEHST DU? GEDANKEN ZUR SPIELZEIT 2015/16«

dem Bürgerlichen Subjekt auseinander. Seit dem Erstarken des Bürgertums Ende des 18. Jahrhunderts sind die Protagonisten des theatralen Konflikts nicht mehr Adlige mit blauem Blut, sondern der Bürger, der emanzipierend und gestaltend in sein soziales Umfeld eingreift. Nicht mehr bereit, sich von einer äußeren Instanz sagen zu lassen, »was die Welt im Innersten zusammenhält«, erkämpft er sich Freiheit und muss zugleich die Verantwortung und Grenzen der neugewonnenen Freiheit erfahren.

Dass diese Freiheit oft von gesellschaftlichen Zwängen und Diskursen begrenzt wird, wusste schon Jacques Offenbach. Mit einer bildgewaltigen Inszenierung von Offenbachs Operette »Orpheus in der Unterwelt« eröffnet Andrej Woron die Spielzeit im Stadttheater. Eurydike ist tot. Aber anders als im antiken Mythos stört Orpheus sich daran nur mäßig. Vielmehr erfreut er sich der wiedergewonnenen Freiheit. Auch Eurydike lässt sich mehr als bereitwillig von Pluto in die Unterwelt entführen. Endlich wieder brennende Leidenschaft statt lauwarmem Ehealltag! Und

so lässt Offenbach die Öffentliche Meinung als Theaterfigur auftreten, um Orpheus von der Pflicht des treuen Gatten zu überzeugen und Klage einreichen zu lassen. Ein Spiel mit den bürgerlichen Moralvorstellungen von Ehe und Treue beginnt und endet mit dem berühmtesten Cancan der Welt. Musikalisch geht es im Stadttheater weiter. In »Fremd bin ich eingezogen« treffen Schuberts Wanderer aus der »Winterreise« mit dem scheinbar wahnsinnigen Lenz, der radikalsten Figur Georg Büchners aus der gleichnamigen Novelle, aufeinander. Beide sind sie enturzelt und beide irren sie auf der Suche nach ihrer Identität durchs Gebirge. Die Gesellschaft hat keinen Platz für sie. In einer Welt, die immer komplexer, undurchschaubarer und globalisierter wird, bekommt die Suche nach der eigenen Identität eine neue Aktualität. Goethes Faust als Inbegriff des suchenden, maßlosen und modernen Menschen darf deswegen im Spielplan nicht fehlen. Die Oberspielleiterin und Hausregisseurin Johanna Wehner wird der »Tragödie Erster Teil« im Stadttheater in Szene setzen.

In der Spiegelhalle erwacht der Horrorklassiker »Dracula« zu neuem Leben. Jonathan Harker und Professor Van Helsing bekämpfen den berühmtesten Untoten, die Verkörperung der absoluten Grenzüberschreitung. Dracula sprengt die Schranken des Todes, der Sexualität und der Religion. Besessen von der Jagd nach Dracula drohen die Helden der Faszination am Tabu zu erliegen. Tabus und Abgründe des Kleinbürgertums legt auch der nordamerikanische Autor Neil LaBute in seinen Stücken schonungslos offen. In der nächsten Spielzeit eröffnet sein Stück »Das Maß der Dinge« in der Regie von Wulf Twiehaus die Spiegelhalle. Als besonderes Highlight kommt Neil LaBute, der als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Dramatiker gilt, selbst nach Konstanz, um mit »Onkel Wanja« seine erste Regiearbeit in Europa zu zeigen. Das Theater Konstanz verlässt im Sommer 2016 wieder seine eigenen Bretter und spielt außerhalb des Theaterhauses. In über 2501 Metern über dem Meeresspiegel, auf dem Gipfel des Säntis, gehen Regisseurin Claudia Brier und die Autorin Rebecca C. Schnyder mit dem Auftragswerk »Und wenn sie gingen« den Gegensätzen des Lebens in der Urbanität und der Idylle auf den Grund. Mit Umberto Ecos weltberühmten Roman »Der Name der Rose« setzt das Theater Konstanz die Konstanzer Festspiele auf dem Münsterplatz fort.

Das Theater Konstanz lädt Sie in der nächsten Spielzeit ein, mit uns Fragen zu stellen, mitzufiebern, mitzulachen, mitzuleiden, mitzudiskutieren, mitzugestalten und Positionen zu beziehen. Denn frei nach André Heller: »Misstrauere der Idylle, denn sie ist ein Gaunerstück...«

Laura Ellersdorfer ist Dramaturgin am Theater Konstanz.

NEU IM ENSEMBLE



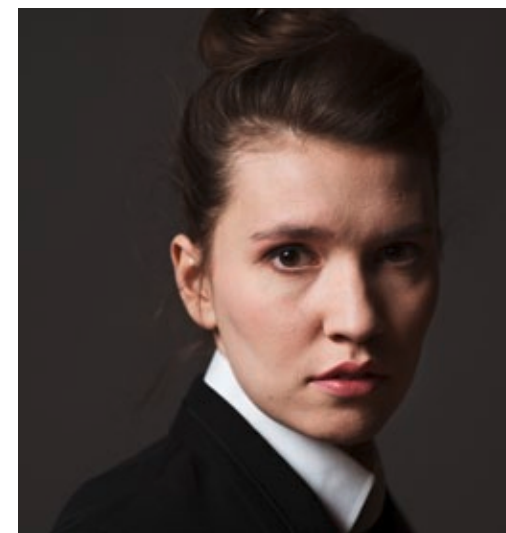
SEBASTIAN HAASE



VINCENT HEPNER



BERNHARD LEUTE



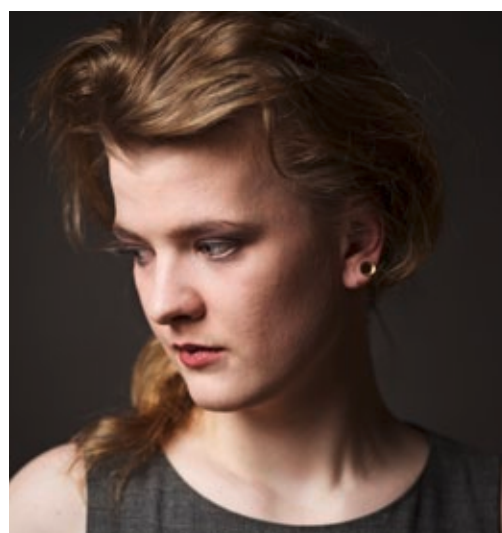
JOHANNA LINK



PETER POSNIAK



TOMASZ ROBAK



SYLVANA SCHNEIDER



ALINA STRÄHLER



SPIELZEIT 15/16

AUFTAKT 25. SEPTEMBER 15

THEATER
KONSTANZ
.de

»Es wird

dein Leben

ändern.

WIRKLICH.«

* »Das Maß der Dinge« Neil LaBute

ALLES WAS ICH TUE DIENT AUCH DER UNTERHALTUNG

INGO LENSSEN ÜBER ZWEI SEITEN DES ANWALTSBERUFS

KANN MAN SICH VON RECHT UNTERHALTEN LASSEN?

Ja. Man kann sich sogar sehr, sehr gut von Recht unterhalten lassen. Man kann sich von Recht leiten lassen, man kann sich von Recht anregen lassen.

WANN HABEN SIE SICH DENN ENTSCHLOSSEN, DEN UNTERHALTUNGSWERT VON RECHT ZUM BERUF ZU MACHEN?

Ich bin damals gefragt worden, ob ich mir vorstellen könnte, bei Alexander Hold – damals gab's diese Gerichtsshows noch nicht – als Verteidiger im Fernsehen aufzutreten. Mir war diese Sendung nicht bekannt. Man hat mir dann gesagt, es gäbe so was Ähnliches, das hieß »Barbara Salesch«. Ich wusste aber auch nicht, was »Barbara Salesch« ist, ich hatte keine Ahnung. Dann hat man mich aber überredet. Tatsächlich war ich von Art und Weise der Produktion im Studio total begeistert, lauter junge Menschen um mich rum, die alle fröhlich und innovativ waren, die viele Ideen hatten und die offen waren. Ja. Nach 10 oder 12 Jahren Anwaltsdasein ist man zwar immer noch offen, aber... es hält sich in Grenzen in so einem Gerichtssaal, mit dem Innovativen. Und das hab ich damals sehr genossen und fand den ersten Drehtag toll.

WARUM SPRACH DIE PRODUKTIONSFIRMA, DIE DIESES FORMAT ERFUNDEN HAT, REALE ANWÄLTE UND RICHTER AN?

Wenn Sie Richter und Anwälte unter Vertrag nehmen, dann können Sie gewiss sein, dass Texte und Drehbücher juristisch hinterfragt werden. Wenn da z.B. in einem Drehbuch eine Körperverletzung durch den schauspielernden Staatsanwalt angeklagt ist, dann ist das Urteil am Ende der Sendung auch realistisch.

WAS FOLGTE DARAUF, WIE ENTWICKELTE SICH DIE VERBINDUNG AUS UNTERHALTUNG UND RECHT FÜR SIE WEITER?

Im letzten Jahr hab ich eine Sendung moderiert, die heißt »Ingo Lenßen – Ihr Urteil bitte«, das ist in etwa vergleichbar mit »Wie

würden Sie entscheiden?«, eine Sendung, die früher im ZDF zu sehen war. Dann moderiere ich aktuell eine Sendung, die heißt »Lenßen klärt auf«. Im Herbst kommen noch zwei weitere Sendungen hinzu. Eine davon wird sich mit dem Thema Sicherheit beschäftigen. Nennen wir es Juratainment!

ABER ES WIRD IRGENDWANN AUCH ZUR ROUTINE, ODER?

Man muss sich einlassen auf die Menschen, die um einen herum sind, dann wird nichts zur Routine, wenn Sie damit langweilige, einstudierte Abläufe meinen.

Die Produktion »Lenßen und Partner« war jeden Tag an einer neuen Location, mit neuen Darstellern, da war z.B. keine Chance auf Routine.

WARUM SIND GERICHTSREPORTAGEN WICHTIG, WARUM BEZIEHT MAN DIE ÖFFENTLICHKEIT IN BESTIMMTE PROZESSE MIT EIN, WARUM INTERESSIEREN SICH MENSCHEN FÜR DAS, WAS SICH IN DEN GERICHTSSÄLEN ABSPIELT?

Es ist die Verpflichtung der Medien über Gerichtsverfahren zu berichten. Ich erinnere an das Dritte Reich, da hat es Gerichtsverfahren gegeben hinter verschlossenen Türen. Und damit unsere Bevölkerung mitbekommen kann, was im Gerichtssaal passiert, wer für sie auf welchen Grundlagen Recht spricht, dafür brauchen wir offene Gerichtssäle.

ABER GIBT ES NICHT AUCH MENSCHEN, DIE EINE ART VOYEURISTISCHES INTERESSE DARAN HABEN ZU ERFAHREN, WAS HINTER VERSCHLOSSENEN TÜREN PASSIERT?

Natürlich, das ist die Kehrseite der Medaille. Es gibt auch Menschen, die gehen in Gerichtssäle um sich zu ereifern, um sich unterhalten zu lassen, vielleicht auch um teilzuhaben, ihre eigene Auffassung von Recht darzustellen. Eines werde ich z.B. nicht vergessen. Es war noch zu meiner Schulzeit, ich ging in die Unterprima. Damals besuchte ich ein Gerichtsverfahren, den sogenannten Majdanek-Prozess. Das war der letzte NS-Prozess



FOTO Lenßen

Rechtsanwalt Ingo Lenßen

in Deutschland, der sich hauptsächlich mit weiblichen Angeklagten beschäftigte. Das KZ Majdanek hatte auch ein Frauenlager, in dem Teile der weiblichen Wachmannschaft damals in Düsseldorf angeklagt waren – der WDR hat dazu auch eine größere Dokumentation gemacht. An dem Tag, als ich die Verhandlung besuchte, war u.a. ein Zuschauer dort, der uns in der Pause ansprach und meinte: »Sach mal, meint ihr nicht, es ist langsam mal gut, die Zeit ist rum. Das soll doch heute nicht mehr verhandelt werden – man muss auch mal Geschichte Geschichte sein lassen«. Da war also einer der Altvorderen, einer der alten Nazis, der versuchte Schüler für sich zu vereinnahmen und davon zu überzeugen, dass heute keine Naziprozesse mehr stattfinden müssten. Da ist es doch nur gut, wenn auch die Presse anwesend ist.

EIN HEUTIGES BEISPIEL WÄREN JA DIE NSU-PROZESSE...

Für die beteiligten Juristen ist das sicherlich eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Die Verteidiger tragen eine Verantwortung für das Ansehen aller Verteidiger in Deutschland. Und für die Nebenkläger ist es bestimmt nicht leicht, ein Engagement über so viele Verhandlungstage mit der gleichen Intensität einzubringen. Das ist echt eine Herausforderung.

Und ich kann nur hoffen, dass sich durch die Länge des Verfahrens nicht eine Art Gleichmut einschleicht und damit ein Desinteresse an diesem Verfahren, vor allem natürlich bei der Presse.

FÜHLEN SIE SICH EIGENTLICH HEIMISCH IN KONSTANZ?

Oh ja, ich lebe hier länger als in meiner Geburtsstadt Krefeld. Seit Studententagen habe ich auch schon in einigen Orten am See gelebt, Daisendorf, Dettingen, Oberndorf, lange auf der Reichenau.

In Meersburg hab ich meine erste Kanzlei gehabt. Konstanz bedeutet: Heimat. Oder nein: Zuhause. Nicht Heimat, Zuhause. Der Bodensee. Konstanz. Ich liebe diese Stadt...

Das Interview führten Johanna Kellner und Maïke Piechot.



Ingo Lenßen ist Jurist, Moderator und Fernsehschauspieler und an verschiedenen Formaten des Gerichts-TV beteiligt. Studiert hat er an der Uni Konstanz und in Saarbrücken, bis heute lebt und arbeitet er am Bodensee.

Auf der Internetseite advopedia.de findet man die im Interview erwähnten Sendungen.

»RISSE, DURCH DIE MAN ATMEN KANN« – EIN GESPRÄCH MIT MEHDI MORADPOUR

DU HAST DEN 3. AUTORENWETTBEWERB DER THEATER ST.GALLEN UND KONSTANZ GEWONNEN, HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH! DEIN STÜCKENTWURF TRÄGT DEN TITEL »MUMIEN« – WORAUF SPIELT DAS AN, WURUM GEHT'S?

Es geht einerseits um Menschen, deren Herzen ineinander zerfließen, Menschen in komplexen, teilweise mumifizierten Beziehungen. Die von der Vergangenheit mumifizierte Gegenwart sitzt ihnen wie ein nasses Tier auf dem Rücken. Andererseits darum, die Selbsthaftigkeit hinter sich zu lassen. Das sind Menschen, die schreien: »Welt! Habe mich doch, mach was Schönes mit mir!« Sie leben im Umfeld eines Heims für Asyl und Soziales, wollen sich entrollen, entfalten und eben dieses Umfeld erkunden. Dort im Heim hat auch Mamal zuletzt gelebt, ein ehemaliger gefährlicher Paramilitär. Er ist nun spurlos verschwunden, niemand weiß, ob er ermordet wurde oder sich das Leben genommen hat.

WAS WAR DEINE INSPIRATION, GENAU DIESES STÜCK ZU SCHREIBEN?

In verschiedenen Phasen meines Lebens gab es immer Menschen, die mich sehr beeindruckt haben, die aber auch einige Spuren und Risse hinterlassen haben. Aus diesen Rissen atmet man auch manchmal. Am Anfang dachte ich, also wie geht das Zusammenleben, wie geht

das Konservieren? Wie können wir es schaffen, im ständigen Prozess der Transformation, der Regeneration, zugleich auch gewisse unveränderliche Substanzen beizubehalten, wie können wir uns dabei weniger auf die Gedärme gehen?

WIE SIEHT DIE THEATERLANDSCHAFT IM IRAN AUS?

Das iranische Theater basiert zum einen auf altpersischen und islamischen Riten und einer sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelnden Dramatik. Von Ta'ziyeh (rituell-religiöses Theater mit Musikdarbietungen) bis musikalischen Heldenerzählungen auf Leinwänden, Vorstellungen auf improvisierten Holz-Bühnen, die über erhöhte Hofbrunnen gelegt wurden bis Handpuppentheater und Schattenspielen. Zum anderen bezieht es sich auf Theaterformen anderer Länder und moderne Ästhetiken.

WIE FUNKTIONIERT THEATER IM IRAN, VERGlichen MIT DEUTSCHLAND?

Theater ist auch im Iran wie in Deutschland ein wichtiges künstlerisches und soziales Laboratorium. Da gibt es zwar ein enormes erfinderisches Potenzial und eine große Vielfalt, aber auch einige Hindernisse, die es hier nicht in dem Maße gibt: wenig Abhängigkeit

von staatlichen Institutionen, der ständige Wechsel der Verantwortlichen in den Theaterverwaltungen und der Mangel an lebenswichtigen Fördermitteln. Das iranische Theaterpublikum ist kunstbesessen und erwartet von seinem Theater zudem, dass es sich mit gesellschaftspolitischen Missständen auseinandersetzt und experimentell bleibt. Das setzt die Theaterschaffenden unter Druck.

DU WIRST ZUR FERTIGSTELLUNG DES STÜCKS MEHRERE MONATE IN KONSTANZ VERBRINGEN – WAS ERHOFFST DU DIR VON DEM ARBEITSAUFENTHALT IN DER STADT UND AM THEATER KONSTANZ? WORAUF ARBEITEST DU DERZEIT?

Auseinandersetzung und Kritik bis zu Krise und Erschöpfung sind oft unabdingbar für Kunstschaffende, aber auch Ruhe. Daher freue ich mich auf eine rege Plattform genauso wie auf eine ruhige Zeit. Ich möchte auch gerne die Stadt erkunden, nach Mumien und Werwölfen suchen, darüber schreibe ich nämlich jetzt.

»MUMIEN« HAT AM 9. APRIL 2016 AUF DER WERKSTATT-BÜHNE DES THEATERS KONSTANZ PREMIERE.



Die Fragen an Mehdi Moradpour stellte Miriam Denger.



Mehdi Moradpour, Gewinner des Autorenwettbewerbs
Foto: Neda Navae

HEY MASKEN- BILDNERIN - WAS MACHST DU?

FRANZISKA SCHMID

Erstaunlich, wie viel Wirkung Kleidung und Schminke eines Schauspielers mit sich bringen, um eine völlig andere Figur darzustellen. Überlegt doch mal: Wer wäre Captain Jack Sparrow mit braunen, glatten Haaren und Nerd-Brille? – Vielleicht Johnny Depp, aber bestimmt nicht Captain Jack Sparrow. Denn seine wilde Frisur und das verrückte Make up! Ohne seine Maske wäre er einfach nicht Captain Jack Sparrow! Was aber macht man alles in der Maskenabteilung am Theater? Um das herauszufinden, habe ich Ann-Kathrin und ihre Kolleginnen am Theater Konstanz getroffen.

KÖNNT IHR KURZ ZUSAMMENFASSEN, WOFÜR IHR ALS MASKENBILDNER ZUSTÄNDIG SEID?

Zuständig sind wir eigentlich für alles Äußerliche, was nicht Kostüm oder Requisite ist.

DAS HEISST MIT MASKE IST ALLES HALSAUFWÄRTS, EINSCHLIESSLICH DER HAARE GEMEINT. WIE SIEHT ES MIT HAAREN UND VERSCHIEDENEN FRISUREN AUS?

Die Schauspieler müssen der Rolle entsprechend aussehen und das übrigens auch »halsabwärts« – Wunden oder Haarteile machen wir z.B. auch für die Füße. Es gibt Stücke, für die wir Perücken knüpfen. Für eine Perücke benötigt man ca. 60-80h. Fast alle von uns haben eine Friseurausbildung. Bei Frisuren oder Perücken hilft uns das sehr. Es gibt auch die Möglichkeit, ein Jahrespraktikum in der Maske zu absolvieren und anschließend in die Ausbildung zum Maskenbildner zu starten. Aber Friseur zu lernen macht auf jeden Fall Sinn!

WIE ENTWICKELT IHR EINE MASKE?

Das ist von der Regie abhängig. Entweder entwickeln wir etwas und zeigen der Regie unser Ergebnis, oder die Regie hat schon eine klare Vorstellung und sagt uns konkret, wie die Maske aussehen soll. Die Haare von unseren Perücken sind übrigens alle echt. Einige Menschen aus Indien opfern ihr Haar bei spirituellen Zeremonien im Tempel.

WENN IHR DIE SCHAUSPIELER IN DER MASKE SCHMINKT, WOHER WISST IHR DANN, DASS DIE SCHAUSPIELER AUF DER AUSGELEUCHTETEN BÜHNE PASSEND AUSSEHEN?

Stimmt, auf der Bühne sieht alles anders aus als gewohnt. Während der letzten Proben ist immer einer von uns dabei, um auf die Wirkung der Masken zu achten und eventuell noch etwas zu ändern.

SUPER, JETZT HABE ICH EIN BILD DAVON, WAS MASKENBILDNER MACHEN. SIE SIND KREATIV TÄTIG, SOLLTEN HANDWERKLICH GESCHICKT SEIN UND SIND AM THEATER FÜR HAUT UND HAARE DER SCHAUSPIELER ZUSTÄNDIG. VIELEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH!

Franziska Schmid ist Praktikantin am Jungen Theater Konstanz.

EIN JAHR UND 1001 EINDRÜCKE SPÄTER

Mein Jahr am Jungen Theater Konstanz



Theodora Brad in der Spielzeit 2014/15
als Jahrespraktikantin am Jungen Theater Konstanz

THEODORA BRAD

»Als Praktikant musst du doch nur irgendwelchen Leuten hinterher rennen, Kaffee kochen und die ganze Zeit am Kopierer stehen!«. Von wegen! Am Jungen Theater Konstanz ganz sicher nicht! In meinem Jahrespraktikum durfte ich meine Ideen einbringen, selbstständig arbeiten, Veranstaltungen organisieren und planen. Keine Spur von Monotonie und Langeweile. Jeder Tag ist anders, jeder Tag ist spannend! Schon lange stand für mich fest, dass ich später etwas »in Richtung Theater« machen möchte und so wollte ich nach meinem Abitur wissen, ob es wirklich das Richtige für mich ist. Seit September 2014 habe ich am Jungen Theater Konstanz als Jahrespraktikantin gearbeitet und war jeden Tag froh darüber. Nach einem Jahr voller unvergesslicher und bemerkenswerter Erfahrungen, kann ich guten Gewissens sagen, dass es definitiv die richtige Entscheidung war! Jedem Schulabgänger kann ich wirklich empfehlen sich die Zeit für diese Entscheidung zu nehmen!

Ich weiß noch, wie ich an meinem dritten Arbeitstag eine Excel Tabelle für die LehrerInnen Preview zu »Das Geisterhaus« erstellen sollte. Ich hatte keine Ahnung von Excel und bin an dieser Aufgabe vollkommen verzweifelt. Ich hätte natürlich auch um Hilfe fragen können, aber ich wollte nicht zugeben, dass ich nicht mal eine Tabelle hinkriege. Letztendlich habe ich es doch irgendwie geschafft. Wenn ich jetzt daran denke, muss ich lachen. Inzwischen ist so viel mehr passiert und ich habe ganz andere Herausforderungen gemeistert. Was mich am Anfang sehr überrascht hat, war der große Anteil an Büroarbeitszeit im Theater. Bevor ich mein Praktikum anfang, habe ich drei Jahre lang im Jugendclub gespielt und zwei Jahre lange im Kids-Club assistiert. Dabei habe ich eigentlich nur mit Theaterpädagogen zusammengearbeitet und sie dort immer in Action erlebt. Aber

hinter dieser energiegelanten Arbeit, die ich in den Theaterclubs erleben durfte, steckt wahnsinnig viel Organisation und Planung. Solch eine intensive Planung durfte ich vor allem Anfang dieses Jahres miterleben, als wir das Festwochenende zum 25-jährigen Jubiläum des Jungen Theaters planten. Das war eine Menge Arbeit, aber ich bin froh, dass ich mein Praktikum in so einem besonderen Jahr machen durfte und so viel über die Geschichte des Jungen Theaters erfahren konnte!

Am Anfang meines Praktikums tat ich mich etwas schwer damit, ständig E-Mails und Briefe zu schreiben oder telefonieren zu müssen – aber auch in diesem Fall macht Übung den Meister. Meine formelle Ausdrucksweise auf Papier und auch am Telefon hat sich in diesem Jahr enorm verbessert. Als ich letzten Monat an meinem allerletzten »Theaterbrief«, dem monatlichen Newsletter für LehrerInnen, saß und den Einleitungs- und Email-Text in nur einer halben Stunde geschrieben habe, wurde mir klar, wie viel ich in dieser Zeit gelernt habe! Neben der Büroarbeit durfte ich auch ganz viele andere praktische Erfahrungen sammeln. Am spannendsten war es für mich,

wo man sich keinen Spaß erlauben kann. Am meisten beeindruckt hat mich allerdings die Wertschätzung, die ich hier bekommen habe. Ich war nicht nur die 19-Jährige, die da am Laptop sitzt und die irgendwie beschäftigt werden muss. Ich war in diesem Jahr ein Teil des Teams und wurde auch in wichtige Entscheidungen miteinbezogen. Am Anfang wurde ich zwar oft ins kalte Wasser geschmissen, aber die Tatsache, dass ich mich an bestimmte Aufgaben selber heranarbeiten musste, hat mir wahnsinnig viel gebracht. »Learning by doing« ist hier Programm und genau das hat dieses Jahr für mich so wahnsinnig spannend gemacht. Ich werde meine Kollegen und die ganze Arbeit hier sehr vermissen, aber ich bin auch sehr froh darüber, dass ich für mich rausfinden konnte, dass die Arbeit am Theater in jeder Hinsicht zu mir passt und ich so den nächsten Schritt zu mir passen kann: Studieren – am liebsten Theaterpädagogik!

Also Dankeschön,
liebes Junges Theater!



»Hall of Fame« in der Spiegelhalle

die Regieassistentin im Jugendclub zu übernehmen. Ich habe noch bis vor zwei Jahren selber mitgespielt und jetzt stand ich auf einmal auf der »anderen Seite«. Dennoch konnte ich mich sehr gut in die Gruppe integrieren und auch viel zum Entwicklungsprozess unseres Stücks »Happy Town« beitragen. Nicht nur, was ich erleben konnte, hat mich beeindruckt, sondern vor allem auch das Arbeitsumfeld, in dem ich so viel lernen und machen durfte. Die Menschen am Theater sind alle nett, offen und freundlich! Natürlich gab es immer wieder angespannte Phasen, weil wir alle sehr viel zu tun hatten, aber auch darüber kamen wir immer mit viel Witz und Humor hinweg. Bei uns im Büro gab es immer etwas zu lachen und das war auch super so! Ich kann mir nicht vorstellen irgendwo zu arbeiten, wo alles streng ablaufen muss und

NEUGIERIG GEWORDEN?

Für die Spielzeit 2015/16 sucht das Junge Theater noch eine **Jahrespraktikantin/ einen Jahrespraktikanten**.

Vollständige Bewerbungen können bis zum **15.9.2015** an: Bewerbungstheater@Konstanz.de geschickt werden.

Wir freuen uns auf euch!

NICHT VERPASSEN: STARTSCHUSS DER THEATERCLUBS!!!

AM 1. OKTOBER 2015 | 17 UHR | SPIEGELHALLE

Ihr wolltet schon immer auf einer Theaterbühne stehen und zeigen, was in euch steckt? Dann sind unsere Theaterclubs genau das Richtige für euch! Beim Startschuss stellt das Junge Theater die Kids- Clubs, Tanz-, Jugendclub und Generationenclub vor. Hier erfahrt ihr alle Probestermine, lernt die Theaterpädagoginnen und -pädagogen kennen und seid die ersten auf der Anmelde-Liste! Wir freuen uns auf euch! Eintritt frei. Wer es nicht schafft zu kommen und trotzdem in einem unserer Clubs mitspielen möchte, der schreibt einfach eine E-Mail an Theaterpaedagogik@konstanz.de

SOMMERTHEATER
IN ÜBERLINGEN
NOCH BIS 2. AUGUST 2015

EIN
SOMMERNACHTS
TRAUM

◀ ÜBERLINGEN – KAPUZINERKIRCHE ▶
www.theaterkonstanz.de

MOND ÜBER DEM SEE



Nanzikambe Arts mit »Chivungweru«

Im Juni waren drei Straßentheatergruppen aus Kuba und Malawi zu Gast in Konstanz. »Mind your Position« hieß das Festival, das von der deutschen Bischofskonferenz unterstützt wurde. Die Leiter der jeweiligen Gruppen schildern hier ihre Gedanken und Eindrücke:

RÁUL MARTÍN, TEATRO DE LA LUNA, HAVANNA, KUBA

Endlich sind wir angekommen, mit unserem Beitrag »Ich will ein Spring Breaker sein« von Rogelio Orizondo. Wochen voller Proben, Organisation, dann die lange Reise im Flugzeug. Aber die Mühe hat sich definitiv gelohnt!

Am so lange ersehnten Premiertag regnete es. Unsere Aufführungen wurden in einen kleinen Kirchenraum verlegt, aber der Schlussapplaus versöhnte uns. Als wir dann endlich auf der Straße spielen konnten, war es ein richtiges Fest. Eine große Menge von Kindern, Jugendlichen und Alten lachten nach jeder Szene. Die Brücke war gebaut. Das Festival schaffte das Kommunikationswunder, über alle Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede hinweg. Kuba, Malawi und Deutschland lagen plötzlich nicht mehr weit auseinander. Wir haben neue Freunde gefunden: die unermüdeten Organisatoren des Festivals und die Konstanz. Ein Wunder, welches das Theater vollbracht hat.

MBENE MBUNGA MWAMBENE, NANZIKAMBE ARTS, MALAWI

Ich bin mit westlichen Medien aufgewachsen, mein Bild von Kuba war ein amerikanisches. Fidel Castro war ein »bad guy«. Alle Kubaner waren wie Castro. Warum ich sowas Dummes gedacht habe? Ich weiß es nicht. Ich war noch nicht auf Kuba. Als ich mich nach Konstanz aufmachte, wo ich mit kubanischen Künstlern zusammentreffen sollte, dachte ich an Castro. Ich dachte, in Castros Diktatur sei Theater vielleicht illegal. Aber die Russen hatten dort Theater gefördert, es gibt eine gute Ausbildung und staatliche Theater, die Künstler werden bezahlt. Du beißt nicht in den Finger, der dich füttert, egal wie oft er dich schlägt.

Die Briten, die Malawi kolonialisierten, haben Land mit Waffengewalt erobert, um Tee darauf anzubauen. Die Russen haben Theater in Kuba gebaut. Das ist ein interessanter Gegensatz. Heute hat Malawi kein öffentliches Theater. Theater, das sind die Schauspieler, das ist kein fester Ort. Es war traurig zu hören, dass Kubaner zwar am Theater bezahlt werden, aber ihre Geldbeutel trotzdem leer sind. Es war noch trauriger, über die Verhältnisse in Malawi zu sprechen: keine Gehälter, keine Spenden. Und auch im ökonomisch so entwickelten Deutschland leben Künstler ein »dog eat dog – life«.

Die Arbeit mit Kubanern hat gezeigt, wie Theater einen gemeinsamen Arbeitsraum schaffen kann. Es gab Konflikte und Missverständnisse, doch wir haben sie gelöst – für die gemeinsame Sache. Im Gegensatz zu Politikern, die Jahre brauchen und viel Blutvergießen, um Kompromisse zu finden. Und die Kubaner waren Individuen, nicht Castros Gespenster.

Kuba ist eine Insel, nur von Wasser umgeben. Malawi hat den drittgrößten See in Afrika, Konstanz liegt am Bodensee. Wasser ist das Element, das uns verbindet, und es ist mehr als einfach nur Wasser – es ist seine Seele.

Ohne Publikum kein Theater. Die Konstanz waren warmherzig – außer den Polizeibeamten, die uns viele Male festhielten und kontrollierten, ob wir legal in Deutschland sind. Das war mehr als lästig. Doch darüber werde ich ein andermal schreiben.

ANTONIA FERNÁNDEZ, »ESTUDIO TEATRAL VIVARTA«

Drei Stämme am Ufer eines Flusses
Alle sind wir mit dem Wasser verbunden
Alle sind wir auf der Suche nach dem, was auf der anderen Seite liegt.

Überqueren heißt, sich Herausforderungen zu stellen, die Überfahrt kann das Leben kosten.

Wir sind von unterschiedlichen Orten gekommen (der Geografie der Welt und der Geografie der Zeit). Die kreisförmige Zeit der Insel unterscheidet sich von der steinernen Zeit Europas, ebenso unterschiedlich die Zeit der Vorfahren in Afrika.

Drei Stämme stehen vor dem Wasser
Drei Stämme vor ihrem Spiegel.

In einer gemeinsamen Zeit, die so eilig verstreicht. Nach der unvermeidlichen Reibung des Aufeinandertreffens die Umarmung mit der das Wesentliche die Unterschiede vereint. Danke.



Estudio Teatral Vivarta mit »El sueño de Indra«

ABGESCHOBEN

JÜRGEN WEBER

Schon immer konnte es nicht schnell genug gehen, wenn die Schulglocke den letzten Tag vor den Schulferien beendet. Eiliges Packen der Taschen, freudiges Lachen, flüchtiges Verabschieden der Kinder untereinander. So auch an Konstanzer Schulen am 22. Mai diesen Jahres, dem letzten Schultag vor den Pfingstferien. Fünf der Kinder wissen zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass sie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler wahrscheinlich nie wieder sehen werden.

Es sind fünf schulpflichtige Kinder der Familien Selimi aus Serbien und Kazimov aus Mazedonien. Roma, die dort wegen vielfacher Diskriminierung in bitterer Armut leben müssen. Kinder ohne Zugang zu Bildung und ohne Zukunft. In der Flüchtlingsunterkunft an der Konstanzer Steinstraße ist an diesem Morgen ein Brief eingetroffen, der die Familien zurück in Elend und Not schickt. Ein letztes Gnadengesuch, eine Bitte Konstanzer Bürgerinnen und Bürger, die Familien wenigstens bis Ende des Schuljahrs nicht abzuschicken, wurde vom Innenministerium Baden-Württemberg abgelehnt. Die Kinder hatten nicht einmal die Möglichkeit sich von ihren Freunden zu verabschieden, mit denen sie fast ein ganzes Schuljahr verbrachten.

Dies obwohl die Bitte vieler Konstanzer Flüchtlingsgruppen, Akteuren der Freizeitbetreuung von Flüchtlingskindern, Kulturschaffender und des Runden Tisches für Asyl der Stadt Konstanz an Behörden und Innenministerium formuliert wurde. Mitglied des Runden Tisch ist auch der Konstanzer Rechtsanwalt Rudy Haenel, der die Familien vertritt. Er schreibt an das Stuttgarter Innenministerium: »Ich werde den Familien empfehlen zum nächstmöglichen Zeitpunkt auszureisen... Allerdings kann ich diese Ausreise jetzt nicht mehr freiwillig nennen, weil sie jetzt überhastet, ohne Klärung der Rückkehrsituation und unter Druck der zwangsweisen Abschiebung erfolgen wird. Für mich bedeutet dies, dass die Leitlinien das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben wurden und lediglich als politisches Feigenblatt dienen«. Diese Leitlinien der grün-roten Landesregierung sehen unter anderem vor, dass bei einer »freiwilligen« Ausreise beispielsweise in Belangen von Schule oder Ausbildung kulant verfahren werden soll.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Nach einer von Konstanzer Helferinnen und Helfern improvisierten Spendenaktion gingen die Familien mit wenigen Hundert Euro ins Nichts zurück. Bereits an der Grenze zum EU-Mitgliedsstaat Kroatien begann die willkürliche Diskriminierung erneut. Obwohl gültige EU-Durchreisepapiere vorlagen, wurde die mazedonische Familie von den Grenzbeamten getrennt. Der Vater musste um 4 Uhr nachts mit

zwei Kindern den Fernbus verlassen und irrte auf einer Landstraße umher. Erst am nächsten Tag erreichte er die mazedonische Botschaft in Slowenien, um ein weiteres Papier zur Weiterreise zu erbitten.

Ein Zusatz des »Asylkompromisses« 1993 zum Grundgesetz (Artikel 16a) unterstellt, es könne gar keine berechtigten Fluchtgründe aus Staaten der Europäischen Union geben. Ebenso schränkt die Grundgesetzänderung das Grundrecht auf Asyl für Flüchtlinge aus so genannten »Sicheren Herkunftsstaaten« erheblich ein. Diese Regelung wird dank einer großen »Schwarz-Grün-Roten«-Koalition aus Bundestag und Bundesrat seit Herbst 2014 auf Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina angewendet. Der Kosovo, Montenegro und Albanien sollen nun folgen, warnt die unabhängige Menschenrechtsorganisation »Pro Asyl«.

Eine Katastrophe für Roma aus diesen Staaten. Einhellig bescheinigen ihnen Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International Mehrfachdiskriminierungen: Keine Sozialversorgung, kein Zugang zur Gesundheitsversorgung, kein Zugang zu Bildung, Arbeit oder menschenwürdigem Wohnraum, eingeschränkte Freizügigkeit, behördliche Willkür bis zu polizeilicher Gewalt, Übergriffen von Neofaschisten und Vertreibung aus ihren Siedlungen. Nur aufgrund der Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Roma – das ist unbestritten. »Keine Verfolgung« urteilen dennoch gleichmütig das Auswärtige Amt, die Entscheider der Asylverfahren vom Bundesamt für Migration und die überprüfenden Verwaltungsgerichte.

Die Konstanzer Familien Selimi und Kazimov leben nun wieder am Rande ihrer Dörfer. Ein improvisiertes Leben in Baracken, zum Teil ohne Strom- und Wasserversorgung. Ein Leben ohne Zukunft und Hoffnung. Zuletzt gelang Konstanzer Flüchtlingsgruppen ein telefonischer Kontakt nach Mazedonien. Auf die Frage, ob die Kinder zur Schule gehen können, lacht der Vater nur bitter am anderen Ende.

IMPRESSUM

Herausgeber Theater Konstanz, Spielzeit 2014/2015
Intendant Prof. Dr. Christoph Nix
Redaktion Maïke Piechot, Miriam Denger,
Dramaturgie Theater Konstanz (V.i.S.d.P.)
Autoren Andreas Bauer, Dani Behnke, Theodora Brad,
Miriam Denger, Laura Ellersdorfer, Antonia Fernández,
Adrian Herrmann, Gela Homburger, Franziska Schmid, Raúl Martín, Michael Menz, Mbene Mbunga Mwambene, Christoph Nix, Klaus Oechsle, Denis Ponomarenko, Roswitha A. Schneider, Jürgen Weber,
Sarah Wiederhold, Janek Zähringer.
Beratung Christian Marquart (Stuttgart)
Gestaltung Maïke Piechot, Agnes Wittig-Latoszewski
Druck Südkurier Konstanz
Illustration Henrike Terheyden
(KENDIKE, WWW.KENDIKE.WORDPRESS.COM)
Kontakt priesstheater@konstanz.de

12 FRAGEN AN

DENIS PONOMARENKO



Denis Ponomarenko ist seit 2013 als Theaterpädagoge am Theater Konstanz tätig.

FOTO Ilja Mess

1. WELCHER ORT IN DER WELT IST FÜR DICH DER WICHTIGSTE?

Der Ort, an dem ich mein letztes Lebensjahr verbringen werde. Aber ich habe noch keine Ahnung, wo das sein soll.

2. WENN DU DIR FÜR EINE WOCHE AUSSUCHEN KÖNNTEST, WER DU SEIN MÖCHTEST, WER WÄRE DAS? EGAL WO UND EGAL WANN DIE PERSON LEBT HAT.

Einer meiner Clown-Lehrer aus Petersburg, der zurzeit bei »Cirque du Soleil« spielt.

3. WIE VIELE GESCHWISTER HAST DU? WIE VERSTEHT IHR EUCH?

Leider keine, was sehr schade ist. Ich wollte immer welche haben. Aber meine Eltern haben es anders entschieden. Jetzt tobe ich mich in meiner eigenen Familie aus – habe selber drei Kinder.

4. WAS KANN DICH WIRKLICH ÜBERRASCHEN?

a. Wenn ich gegen Hendrik Zücker, unseren Disponenten, im Schach gewinne.

b. Wenn eine Frau mich bei einer Milonga (Tangoabend) zum Tanzen auffordert.

5. ZU WELCHER FIKTIVEN FIGUR AUS DER (THEATER-) LITERATUR, DEM FERNSEHEN ODER FILM FÜHLST DU DIE GRÖSSTE NÄHE?

a. Don Quijote
b. Onkel Wanja (Anton Tschechow)

6. WIE SIEHT FÜR DICH EIN PERFEKTER SONNTAG AUS? Eine Flasche Chianti, Sofa und horizontale Lage – DEN GANZEN TAG!

7. KANN THEATER DIE WELT UND DIE MENSCHEN VERÄNDERN?

JA! Durch tiefgreifende Inszenierungen.

8. WENN DU NICHT DAS GEWORDEN WÄRST, WAS DU BIST, WAS WÄRST DU DANN?

Koch in einem guten Restaurant.

9. WENN DU FÜR EINEN TAG BUNDESKANZLER SEIN DÜRFTEST, WAS WÜRDST DU TUN?

Dem Theater Konstanz einen Zuschuss in Höhe von 1.000.000 Mio Euro zukommen lassen. Für Projekte, Gastspiele etc. ...

10. WOHIN GEHT DEINE NÄCHSTE REISE?

Noch keine Ahnung, aber die Insel Reichenau, wo ich gerade wohne, ist im Sommer auch ganz nett. Man muss nicht unbedingt weit weg fahren.

11. WAS FEHLT IN DEUTSCHLAND?

»Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins«.
(Romantitel von Milan Kundera).

12. DEIN ERSTER EINDRUCK VON KONSTANZ?

Meine Güte! Es ist doch der Süden Deutschlands und es ist MONAT MAI, warum ist es so kalt und es regnet die ganze Zeit??? (2013).